

„Ach nee,“ heulte Susi plötzlich los, „heiraten is aber doch kein bißchen was Nettens, nich Mutting?“

Am liebsten hätte Frau Hedwig mit ihrem kleinen Mädchen um die Wette geweint. So mußte sie trösten, mahnen.

„Es ist doch Schwester Ernas Glück!“

„Ach,“ sagte Susi bloß und weinte weiter, „och, so'n albernes Beheirate!“

Die Gäste verabschiedeten sich. Die im kleinen Häuschen zurückblieben, mußten sich nun ihr Leben ohne Schwester Erna zurecht zimmern.

Charitas.

Der Winter war hingegangen und der Lenz war dafür eingezogen. Schon seit einem beträchtlichen Weilchen hatte er fleißig in Wald und Flur geschafft. Hier grüne Blättlein vorgelockt, dort Blumen blühen machen. Und immer noch lockte er, schmeichelte, koste und es sproßte, keimte, trieb, drängte, keck, fröhlich, unaufhaltsam — jungfrisches Leben überall.

Auf der Veranda des alten Haldenschen Hauses saß dessen Herrin. Die Krankheit des Spätherbstes hatte sie ja überwunden, aber ganz die alte Kraft und Frische war noch nicht zurückgekehrt. Im bequemen Korbstuhl saß sie. Der war weich mit Kissen ausgelegt. Sie hielt die Hände gefaltet. Der Frühlingssonnenstrahl huschte über den weißen Scheitel, das milde, welke Gesicht. Die Augen träumten. Wovon?

Das dachte der Herr, der schon geraume Zeit unbemerkt dort unter der Zimmertür stand. Er hielt den Blick fest auf die dort Sitzende geheftet. Auch ihn überstrahlte die Frühlingssonne. Solche Blicke haben zwingende Gewalt. Die Träumerin dort im Sessel wandte das Gesicht plötzlich voll der Thür zu. Sie schien kein bißchen erstaunt. Ob der alte Mann in ihren Träumen gewesen war? Fast schien es so, denn sie sagte jetzt:

„Eben dachte ich Ihrer, Freund, und wie Sie mich schelten würden.“

„Aha, wir wollen wohl wieder Vorsehung spielen, was?“

Er hatte sich einen Stuhl dicht zu ihr gezogen und sah sie nun neckend und neugierig zugleich an. Sie nickte.